Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 25

Artikel: Ein Achtstundentag in "New-Babelsberg"

Autor: C.K.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

... mit seien unbarmherzigen Schriftzügen eines aufstrebenden Analphabeten der Brief . . .

Frage: Schon gut, ich glaube es Ihnen . . . Wie, wenn Sie aber nun

zur Frau der Gesellschaft zurückkehren wollten? . . .

Antwort: Haben wir uns denn auch nur einen Augenblick lang von ihr entfernt? Es ist nun unvermeidlich, daß der ewig zur Hölle verdammte Verräter mit dem Briefe flüchtet, daß er ihn an einen "sicheren" Ort bringt, das heißt an einen solchen, an dem ihn ein anderer in der nächsten Sekunde aufstöbern wird. Unvermeidlich ist dann, daß die Dame der Gesellschaft in schwarzseidenem Tastkleide mit kleinem Hütchen und wehendem, dichtem Schleier (man kann fie auch daran erkennen, daß fie selten ein Schneider= kostüm oder ein Reisekleid trägt, das der Filmschlange oder der Amerikanerin vorbehalten bleibt) dem Briefe nachläuft! . . . Wir werden den Brief dann noch in den Händen des Verräters von neuem zu lefen haben, den Brief, an eine Klippe geheftet und im Winde flatternd, den Brief in eine Flasche verschlossen und auf den Wogen schaukelnd, den nochmals abgeschriebenen Brief, den gefälschten Brief, den verkauften, den zurückgekauften, den von Tränen genetzten Brief und endlich den Brief in den erstarrten händen einer Toten, einer heiligen und reinen Märthrerin, eben der Dame der Gesellschaft . . .

Frage: Hilfe! . . Hilfe! . . .

Antwort: Wohin laufen Sie, mein Herr? Hören Sie doch zu Ende? Vergessen Sie nicht, daß der gewissenlose Henker der Dame der Gesellschaft, geknickt von Schmerz und Gewissensbissen, pietätvoll die erstarrten Finger seines Opfers auseinanderspreizen . . . das Papier entsalten und uns . . . den Brief nochmals lesen lassen wird!

Ein Uchtstundentag in "New-Babelsberg".

Von C. R. R.

Man rede mir nicht von Chauffeuren! Wir stiegen fürzlich Unter den Linden ein, wollten zum Decla-Selände in New-Babelsberg und landeten nach etwa halbstündiger Jrrsahrt — wieder Unter den Linden. Aber, als wir eben loswettern wollten, sahen wir uns diese Linden doch etwas näher an, bis uns dann ein fatthartiges, gutmütig lächelndes Menschengebilde im Umfang von guten sechs bis sieben unterernährten Volksschullehrern aufklärte: "Jawohl, Herr Bolten-Bäckers regiert hier (mit'm weichen "g") seinen Film: "Leopold, mein Sohn" nach l'Arronge. Daher die naturgetreuen altberliner Linden mit der Kanzlerecke und den herrlichen Biedermeierhäuschen... Und Leo Peukert und der junge Walter Slezak lustwandeln in seschen Wiener Zhlindern nach "Schramms Gartenlokal"...

Die Decla-Kantine atte meinen armen Leib, ehe wir zur großen Bergtour schritten. Es handelte sich um die Erstbesteigung der etliche zwanzig Meter hohen Burg des Junkers Paul Hartmann. Man muß schon sagen diese alten Junker hatten nicht die mindeste Ahnung von gemütlichem Einsamilienhäuschen mit anschließender Laubenkolonie. Türmen da unbehauene, moosbewachsene Findlinge auseinander, lassen quer durch den Hof ein Kinnsaal schießen, in dem sich jeder anständige Mitteleuropäer die Shimmhschuhe unwiederbringlich ruinieren muß, richten einen tolossalen Burgturm in schwinzdelnder Höche auf, der ganz oben von einer höchst unshmpathischen, aber gutzbezahlten Raben=Romparserie umsleucht wird, und ziehen zu guterletzt einen breiten, schlammigen Wassersaben ums Ganze! Allerdings hatten sie damals weder Sicherheitsschlösser noch Ueberfallsommando... Und mir tut die schöne Lil Dagover leid, die da von etlichen Düsterlingen der "Chronik von Grießzhuuß" unsanst behandelt wird...

Mit dem amerikanischen Atelier- und Geländenimbus hat sich's was! Beweis: Mister Wilcox mit seinen Darstellern Jvy Duke, Lhonel Berrhmore und Kandel Ahrton sowohl als auch mit Steinrück und Krauß drehen hier

in "New-Babelsberg" die "Decameron-Nights"...

Ferner ist Rochus Gliese, der einstige Fildbildner und -bauer, ebenso eisrig wie ersolgreich bemüht, die Unwahrheit des Spruches: "Architekt, bleib bei deinem Baukasten!" zu beweisen. Er kurbelt hier seine "Romödie der Liebe", hat sich unter anderem einen vollkommenen Miniatur-Strand mit allen Einzelheiten (Mole, Badebuden, Dünenwäldchen, Wellenbrecher) unten hingebaut, den er von hoch oben (die höchste Grieshuuser Burgzinne muß sich als Operationsbasis hergeben) ausnimmt.

Ach, Emil — wie haste dir verändert! Bist ja gar nicht wiederzuerkennen mit der buschigen Freese, der pikseinen Atlantikhotel-Portierlivree! F. Murnau hat sich nach des Autors Carl Maher Ideen ein riesiges, dumpses Hinterhaus mit Gitterbalkonen, Mülkasten und Kleinwohnungen, mit Zwiedeldüsten und Weidergezänk hindauen lassen, wo Emil Jannings als braver, kerngediegener Toilettenmann seine glorreiche Portierlausbahn beginnt, deren Kulmination der Torhüterposten im sashionablen, ebenfalls schon gebauten Atlantikhotel ist . . .

Neulich war Mary Pickford hier zu Besuch. Und Emil reichte ihr die Patsche. Dann besichtigte man das Gelände. Später wollte der nette Doug

abfahren und suchte trostlos die kleine Marn. Nicht zu finden!

Bis Emil in seiner rechten Hand nachsah. (B. 3. a. M.)

* *

Die Jagd nach dem Manustript.

Von Ernst E. Reda. (Fortsehung und Schluß.)

Los Angeles, Kalisornien.

Den Filmproduzenten ist ostmals vorgeworsen worden, sie, die aus allen möglichen anderen Geschäftszweigen zum Film gekommen seien, hätten keine Uhnung, ob eine Geschichte gut sei oder nicht. Sie schlössen aber daraus, daß, wenn ein Verleger bereit sei, eine große Summe zur Herstellung von vielen Tausenden von Exemplaren eines Romans zu riskieren, die Geschichte nicht so leicht sein könne. Das gäbe ihnen den Mut, schließlich die ostmals ersorderlichen Hunderttausende sür die Verfilmung des Werkes auszugeben.

Einen ähnlich wertvollen Fingerzeig gäbe ihnen der Erfolg eines Dramas. Oder auch die Tatsache, daß eine bekannte Zeitschrift eine Novelle zur Ver-

öffentlichung angenommen habe.

Es gibt wenige, denen man hier lieber etwas auswischt, wie den überaus schnell reich gewordenen Filmproduzenten. Und diese Erklärung ist so schön,